

SWR2 Tandem Palette statt Platte

Wie Obdachlose ein eigenes Dach über den Kopf bekommen

Von Natalie Putsche

Sendung: Mittwoch, 4. Dezember 2019, 15.05 Uhr (Wiederholung)

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Natalie Putsche

Produktion: SWR 2017

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Tandem können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

PALETTE STATT PLATTE

Ansage

Für Obdachlose sind Winter hart: Viele wollen einen guten Platz unter eine Brücke nicht aufgeben. Außerdem sind die Unterkünfte oft zu voll und für Heimlose mit Hund kaum zu kriegen. Doch in Köln gibt es seit vergangenem Winter einen Lichtblick. Kleine Häuser aus Europaletten. Doch nicht bei allen, die gern ein Häuschen hätten, ist sicher, dass sie auch eins bekommen. Natalie Putsche hat Bewohner und welche die es werden wollen, kennengelernt.

Straßen und Windgeräusche

Autorin:

Gibt es Brücken die besser geeignet sind und Brücken die schlechter geeignet sind, was die Windsituation und das Wohnen darunter betrifft?

Andreas:

Auf jeden Fall. Weil wenn man jetzt z.B. die Zoobrücken nimmt, die sind offen. Hier ist mehr geschützt. Da drüben ist durch den Park geschützt, hier n`bisschen durch die Wand von der Bahn und oben diese Auffahrt gibt Schutz gegen Regen. Man kommt nicht gleich ins Nasse. Peter lag eben unter der Zoobrücke. Die ist nicht weit von hier. Und der hat da eben ganz alleine gelegen. Und war eben auch komplett dem Wind ausgesetzt,- und auch der Kälte, weil er hatte kein Zelt, nix, er hatte nur seinen Schlafsack. Den hatten sie kurz davor auch noch geklaut.

Erzählerin:

Andreas gehört zur Obdachlosenszene Köln. Trotz der sichtbaren Spuren, die das Leben auf der Straße, bei jedem Wetter, beim ihm hinterlassen hat, wirkt der 51-jährige jugendlich. Bevor wir zu seinem Wohnplatz unter der Brücke in Köln Deutz gefahren sind, habe ich Andreas mit seiner Hündin Bella und auch Peter ein paar Stunden vorher auf einem Hofgelände in der Altstadt von Köln-Porz kennengelernt.

Hammer und Sägegeräusche

Es ist der Hof des Hauses, in dem Sven Lüdecke lebt. Zusammen mit seiner Freundin Anne. Lüdecke ist angestellter Fotograf für eine Hotelkette. Aber er schreinert auch gerne und hat den Bau der Obdachlosenhäuser initiiert.

Sven Lüdecke:

So, hier haben wir n`Häuschen aus Drei-Euro Paletten: 1,60 hoch mal 1,20 breit.

Erzählerin:

Und 2 Meter 40 lang. Auf dem großen Hofgelände, umgeben von Werkstatträumen, stehen drei fertige Wohnboxen. An zwei weiteren wird gerade gearbeitet. Die frisch vollendete vor der wir stehen, trägt einen geschmückten Tannenzweig auf dem Dach. Auch die Obdachlosenhäuschen sollen ein Richtfest haben.

Sven Lüdecke weiter:

So, dann gehen wir mal rein und machen mal zu. Hier, rechts von uns kommt ne Matratze hin. Und wir haben auf der linken Seite ein großes Plexiglas-Panorama Fenster, wo Licht rein kommt, wo man nicht reingucken kann, ist Milchglas. Dann haben wir auf der anderen Seite ein klappbares Fenster, was man zum Belüften nehmen kann und dann haben wir eine Tischarbeitsfläche mit einem umfunktionierten Blumentopf zum Waschbecken..

Autorin:

Was ist das für'n Material, der Blumentopf?

Sven Lüdecke:

Keramik. Is nur auf alt getrimmt, hat der von Bauhaus gesagt. Und der hat hier n kleinen Abfluss, wo dann das Wasser hin kann, je nachdem wo der Eimer steht. Rechts in der Ecke haben wir den Feuerlöscher und links in der Ecke steht die Chemietoilette für Campingwagen.

Erzählerin:

Ca. 25 Leute sägen, hämmern und schrauben hier. Freiwillige Bauhelfer zusammen mit Kölner Obdachlosen, die an ihrem eigenen Häuschen mitarbeiten. Überall liegen Paletten, und Werkzeug. Ein paar Mal kommen Leute auf den Hof gefahren, die auch noch was zur Bauaktion beisteuern wollen, wie Kuchen und belegte Brötchen. Das soziale Projekt von Sven Lüdecke hat sich schnell herumgesprochen in der Umgebung.

Kathi vom Verein:

also ich hatte bei facebook davon gehört, da hatte der Sven das erste offene Bauwochenende gemacht, und da dachte ich, guckste dir das Ganze mal an, ja und seitdem bin ich dabei und irgendwie hängen geblieben an der guten Sache.

Erzählerin:

Kathi hat an einigen der Minihäuser mit gebaut und wurde schließlich fester Bestandteil des Vereins, den Lüdecke gegründet hat, um die Kosten durch Spenden tragen zu können. Die ersten zwei Häuser hat der 40-jährige Fotograf selbst bezahlt. Knapp 700 Euro Materialkosten pro Stück. Diese ersten Wohnboxen stehen an öffentlichen Orten in Köln und haben schnell das Bedürfnis von anderen Obdachlosen geweckt. Das hat Lüdecke zum weiterbauen motiviert und auch zum Optimieren. Seit Januar diesen Jahres gibt es offiziell den Verein 'Little Home Köln'.

Sven Lüdecke:

Wenn wir kein Bauwochenende haben, dann kommen die Jungs zu uns. Die dürfen hier Wäsche waschen, können duschen gehen, wir haben mit denen Bewerbungen geschrieben.

Erzählerin:

Die meisten der Obdachlosen kommen hier her, weil das ihre beste Chance für einen Neuanfang ist.

Sven Lüdecke:

wir wollen mit dem Haus Motivation schaffen, um von der Straße wegzukommen. Wir wollen halt ne Brücke schaffen zwischen Brücke und einem neuen Leben. Die brauchen jetzt nicht mehr darüber nachdenken: Wo schlaf ich morgen? Wohin mit meinen Sachen? Sondern die können jetzt sagen: Alles klar. Was ist mein Problem? Und können das Problem angehen.

Erzählerin:

26 Häuser sind entstanden, seit Sven Lüdecke eine Reportage über ein Kunstprojekt mit kleinen Hütten in New York inspirierte selber eine zu bauen.

Sven Lüdecke:

dann hab ich mir gedacht: Ich hab den Platz, ich kann das auch. Hab recherchiert, wie man das baut, wie man Gartenhäuschen baut, und hab dann ganz alleine für mich angefangen, so`n Haus zu bauen. Das war meine Freizeitgestaltung..Das hab ich dann an eine Dame geschenkt, die ich kennengelernt habe, eine obdachlose Dame. Und dann is es schlagartig explodiert. Die Obdachlosen sind auf mich zugekommen und haben gesagt: Ey, cool, was können wir tun, ich will auch so n Haus.

Autorin:

Wie ist das denn isoliert? Sie sind eben vor allem dazu gedacht, dass man es im Winter n bisschen wärmer hat als draußen, wenn man mit seinem Schlafsack unterwegs ist.

Sven Lüdecke:

Die Isolierung besteht aus Rettungsdecken vom Deutschen Roten Kreuz, und 5 cm dickem Schaumstoff oder Dämmwolle, so wie man halt n ganz normales Haus dämmt. Dann kommt von innen nochmal ne Schicht Holz drauf, 12 mm USB-Platte, - dann kommen die Regale rein, Fussboden nochmal n bisschen isolieren, Matratze, Kerze an und schon is es warm.

Erzählerin:

An die zehn Bewohner haben in den Palettenhäuschen, laut Lüdecke, schon den zeitweise harten Winter 2016 überstanden.

Sven Lüdecke:

Also die Jungs, die heizen mit Grablichtern und die haben sie in nem großen Glastopf. Da bleibt die Wärme n bisschen länger drin. Und die Erfahrungswerte: bei minus 7 Grad haben die Jungs immer +5, +7 Grad gehabt. Also nie unter 0 Grad.

Autorin:

Aber man hat doch auf so engem Raum Angst, dass was passieren könnte, dass n Feuer ausbricht z.b.?

Sven Lüdecke:

Wir haben nen Rauchmelder drin, der den Bewohner hoffentlich rechtzeitig weckt, wir

werden jetzt noch zusätzlich CO 2 Melder mit einbauen, wir haben nen Feuerlöscher mit im Haus, standardmäßig, wir haben nen erste Hilfskasten, der zusätzlich standardmäßig mit drin ist, und das ganze Haus wird mit Brandschutzfarbe vorher noch isoliert, so dass man mit ner Kerze locker 10 Min Zeit hat, um zu reagieren, bevor das Haus brennt.

Autorin:

Das sind dann auch Auflagen, die erfüllt werden müssen, oder?

Sven Lüdecke:

Nein, Feuerlöscher usw., war nicht Auflage von der Stadt, sondern wichtig war der Stadt, dass wir die Isolierung anbieten, und Toilettenmöglichkeiten. Mit dem Feuerlöscher, das is so ne Sache, die haben wir Stück für Stück mit entwickelt.

Erzählerin:

Eine Frau mit Mütze und großem Topf huscht durch den Raum. Lüdecke stellt sie mir als seine Freundin Anne vor. Sie wohnen gemeinsam in der Wohnung, wo jetzt Obdachlose ein und ausgehen. Das Paar plant auch die Etage obendrüber zu mieten, so dass das Erdgeschoss ganz vom Verein genutzt werden kann und für die Bedürfnisse der Obdachlosen zur Verfügung steht.

Erzählerin:

Ein paar Minuten später treff ich auf Andreas. Hier auf dem Gelände duzen sich alle.

Autorin:

ich seh grad, du werkelst hier an der Ecke die ganze Zeit rum. Was machst du hier?

Andreas:

Also wir tun auch so`n Häuschen bauen. Das wird wieder auseinandergenommen, weil das nach Berlin transportiert wird. Wir fahren nächste Woche mit nach Berlin, stellen das zusammen, kommen wieder zurück und bauen die nächsten weiter.

Erzählerin:

Die Warteliste für die Wohnboxen ist lang. Nach Köln sollen nicht nur in Berlin weitere der Minihäuser aufgestellt werden. Auch in Frankfurt gibt es jetzt ein frisch bezogenes Palettenhäuschen und die Expansion in weitere Städte ist geplant.

Autorin:

Du scheinst, laut Sven, so was wie ne richtige Aufgabe gefunden zu haben, weil du permanent dabei bist und mithilfst, dass die andern auch zu ihren Häuschen kommen.

Andreas:

Ja sicher. Weil ich selber hab ja auch nen Häuschen bekommen. Es war wie n vorgezogenes Geburtstagsgeschenk und Weihnachtsgeschenk zugleich. Und ich hab mir so gesagt: Irgendwie musste auch dem Sven wieder was zurückgeben. Ich

kann das nicht anders, ich kann das nur durch meine Arbeitskraft und ich mach das für andere Leute eben auch, die eben nicht so die Möglichkeit haben, selber mitzumachen oder gehandicapt sind, dass sie überhaupt hier anpacken können.

Autorin:

Wie fühlt man sich eigentlich als frischer Häuschenbesitzer?

Andreas:

Viel besser wie vorneweg. Ich hab ja zunächst direkt auf der Straße Platte gemacht und dann Zelt. Aber da wusste man nie, is das Zeug, wenn man zurück kommt noch da, oder is das Zelt eingerissen, abgebrannt, Beim Häuschen is alles sicher. Man schleppt auch die Sachen nicht mehr mit, kann sich freier bewegen.“

Sven Lüdecke:

Wir als Team vom Verein hören uns jede einzelne Geschichte an zu dem Bewohner und entscheiden in der Gruppe, wer so'n Haus bekommt.

Autorin:

Was sind denn da die Kriterien? Wonach wird da entschieden? Man muss sie sich ja selber auch aufbauen, die Kriterien und fühlt sich bestimmt auch wie so'n hohes Gericht am Ende, oder?

Sven Lüdecke:

Also es ist schwierig jemanden abzulehnen. Das hatten wir schon. Wichtig ist: Keine Drogen, kein Alkohol. Wir wissen alle: Da wird getrunken. Die trinken abends alle nen Bier, aber wir wollen halt nicht, dass die Rumflasche, die Wodkaflasche angesetzt wird, wie ne Mineralwasserflasche. Wenn man hier bei uns mit baut, dann wird gar nicht getrunken, und wenn sich jemand nicht dran hält, muss er gehen. Und wir bieten auch jedem Bewohner weitere Unterstützung mit an. Und der Bewohner, der keine Unterstützung möchte, da fahren wir ab und zu mal vorbei und sagen Hallo und das war's.

Autorin:

ich stell mir das aber auch schwer vor. Ich meine das schafft doch auch Neider oder nicht? Sobald du so ein Häuschen hast, hast du ja schon wieder Besitz. Man möchte seinen Besitz schützen, man reagiert vielleicht selbst aggressiver.

Sven Lüdecke:

Also wir haben natürlich auch damit gerechnet, dass der Neidfaktor auf der Straße hier in Köln viel größer ist, aber nein, die unterstützen sich. Die Obdachlosen verbreiten viel eher das Gerücht: die nächsten 100 Häuschen sind bis dann und dann fertig und es gibt ne große Wiese wo die dann hin können.

Erzählerin:

Ein Wunschdenken der Obdachlosen.

Sven Lüdecke:

Vielleicht bin ich auch zu naiv gerade, um zu sehen, ob es da wirklich Neider gibt, aber noch is mir nichts angetragen worden, dass da was passiert ist.

Autorin:

Mir kam grad der Gedanke, lass es Südamerika sein, es gibt Favelas, es gibt Slums, ich kann mir vorstellen, dass die Gefahr auch besteht, wenn man an so ne Wiese denkt, dass auch wieder so ne Abwertung stattfindet, da hausen die und die ja zusammen.

Sven Lüdecke:

Das wird nicht passieren. Wir haben eine Regel: Maximal drei Häuser. Drei Häuser ist ne gute Sache, um sich gegenseitig Schutz zu geben, falls mal was ist. Alles ab vier oder fünf Häuser, da haben wir selber Angst, dass wir wieder einen Stillstand schaffen, wo man sagt: Was will ich denn, wir verstehen uns doch alle, es is doch nett. Und deswegen machen wir an einem Lageplatz immer drei Häuschen. Und die Jungs, die hier bei uns mitmachen, die horchen sich auf der Straße auch um: Gehört der zu Bettelmafia oder hat der n festen Wohnsitz, also wir versuchen wirklich alle Blickwinkel abzuleuchten, ob der jetzt wirklich das Haus so benötigt, wie er uns das erzählt hat.

Erzählerin:

Sven Lüdecke zupft am Ärmel seiner hellblauen Funktionsjacke. Es wirkt, als wäre es ihm unangenehm, mir von einem aktuellen Fall zu erzählen, wo der Verein sich kurzfristig dagegen entschieden hat, einem Obdachlosen ein Haus zu überreichen.

Sven Lüdecke:

Also der Peter, der hatte bei der Übergabe seines Häuschens, was er zuerst bekommen sollte, den Fehler gemacht, dass er getrunken hat. Und wir haben die Regel: kein Alkohol. Er war jetzt da, bei uns, und hat sich entschuldigt dafür. Er hat es vergessen, er war wahrscheinlich so aufgeregt. Wir haben ihm gezeigt: das hat Konsequenzen. Jetzt ist er bei uns auf dem Hof und bewährt sich gerade neu und weil er wirklich extrem gut mitarbeitet, und er sich entschuldigt hat, bekommt er von mir und vom Verein schon nochmal die Chance, dass er das nächste Haus bekommt. Also er wird nicht frieren müssen.

Autorin:

Ahnt er schon etwas?

Sven Lüdecke:

Nein, er weiß gar nichts. Wir haben gesagt er muss sich wirklich bewähren, bevor er n neues Angebot bekommt, aber in den Fall können wir es nicht so lange lassen, weil er ist n älterer Herr, ich glaub 55. Wenn wir ihm nicht noch ne neue Chance geben, wer soll ihm ne Chance geben?

Erzählerin:

Lüdecke erzählt mir noch, dass Peter heute den Hof fegt, weil er durch einen Bandscheibenvorfall nicht mit bauen kann. Ich finde Peter abseits des Geschehens.

Ich sehe wie er versucht Sägespäne wegzufegen und gleichzeitig realisiert, dass es sinnlos ist, solange an nahezu jeder Ecke auf dem Hof gebaut und immer noch gesägt wird. Ich versuche eine vorsichtige Annäherung. Als ich neben ihm stehe, blicke ich in ein zerfurchtes Gesicht.

Obdachloser, Peter:

Seit einem Jahr bin ich schon auf der Straße. Die Arge hat nicht mitgespielt. Die haben gesagt: die Wohnung ist zu groß, Sie müssen sich ne andere Wohnung suchen. Es ist schwer ne neue Wohnung zu kriegen, sauschwer.

Autorin:

Bevor du mittellos geworden bist, was hast du gemacht?

Obdachloser, Peter:

Vorher war ich 10 Jahre auf der Kirmes, reisender Schausteller, dann hab ich mal als Lagerarbeiter gearbeitet, als Produktionshelfer, und jetzt, seit 7 Jahren bin ich jetzt arbeitslos gewesen. Also ich bin immer noch arbeitslos. Krieg zwar von der Arge n bisschen Geld.

Autorin:

Wie sieht es mit nem Zimmer aus?

Obdachloser, Peter:

Da hatt ich mich auch mal bei der GRG erkundigt, nur ich hatte schon mal Mietschulden gehabt, das haben die rausgekriegt, dann hatten die gesagt: nein. Können wir nicht riskieren.

Autorin:

Warum bist du heute hier? Was ist deine Hoffnung?

Obdachloser Peter:

ja, dass ich wieder nach oben komme, wo ich hin gehöre. Das wär mein großer Wunsch. Und das werd ich auch irgendwie schaffen. Ich hab das schon einmal geschafft.

Autorin:

Hättest du auch gern so`n Häuschen?

Obdachloser, Peter:

Ja. Das wär wenigstens nen Anfang. Ich schlaf ja im Zelt. Da is es nachts ganz schön kalt.

Erzählerin:

Wir warten einen Moment gemeinsam, sehen den anderen beim Bauen zu. Er blickt mich beim Reden nicht an, aber irgendwie scheint er trotzdem dankbar für das Gespräch und will auch erzählen, warum das mit dem Häuschen noch nicht geklappt hat.

Obdachloser, Peter:

ich hatte ne Dose Bier aufgemacht, dahinten, und hatte n Schluck Bier getrunken. Der Sven hat das gesehen. Dann hatt er mir natürlich gesagt: Du kriegst kein Häuschen. Mir hat das doch auch leid getan. Mir hat das richtig weh getan. Ich war richtig sauer. Über mich selbst, dass so n Scheiß passiert ist. Dass ich das Haus nicht gekriegt habe, war einfach scheiße gewesen.

Erzählerin:

Wieder hält ein Auto in der Einfahrt. Die Beifahrerin, eine gepflegte Frau, steigt mit einer Kuchenplatte aus dem Auto und läuft herzlich lachend auf Andreas zu, der ein paar Meter entfernt eine Pausenzigarette raucht.

Neuangekommene Helferin:

Hallo!

Andreas:

hallo, Grüß dich! hörbar lächelnd

Helferin:

Wie geht's dir?

Andreas:

Mir geht`s gut.

Helferin:

Hör mal, ich geh für den Peter jetzt n paar Sachen kaufen, brauchst du irgendwas?

Andreas:

Nee, ich brauch eigentlich gar nichts, ich krieg auch nächste Woche n Paket geschickt aus der Schweiz mit Sachen. Da hab ich Fans. Lacht

Helferin:

Ja, du hast überall Fans. Lacht auch herzlich

Erzählerin:

Andreas kennt die Vor und Nachteile vom Leben auf der Straße mit Hund. Wenn Andreas in der Kölner Innenstadt seine, aus Konservendosen, selbst geflochtenen Aschenbecher gegen Spende anbietet, bekommt er den Bonus meistens wegen Hündin Bella. Oder die Passanten, die öfter an seinem Standort vorbei kommen, bringen eine Dose Hundefutter vorbei. Schwierig ist es mit Bella gemeinsam eine Unterkunft für die Nacht zu finden. Meistens dürfen Hunde nicht mit in die Heime und passen auch nicht in andere mögliche Unterbringungskonzepte.

Andreas:

Wenn man zum Amt geht, Wohnungsamt, wegen Unterkunft, die sagen: dann soll man den Hund abschaffen. Dann bleib ich lieber auf der Straße, als dass ich meinen Hund weggebe. Der gehört einfach zu einem, ist wie ein Familienmitglied.

Erzählerin:

Andreas signalisiert mir, dass er weiterarbeiten möchte. Ich wende mich an zwei Bauhelfer, die neben uns an einer großen Holzplatte sägen.

Autorin:

Welcher Teil vom Haus liegt denn da auf der Säge?

Helfer:

Das was hier liegt, ist ein Eckstück von einer Wand. Und die Wand wär eigentlich schon fertig, aber ich hab was falsch gemessen und deswegen müssen wir jetzt noch n Stück anbauen.

Autorin:

Bist du eine der Hilfen heute für den Verein?

Helfer:

Ja, ich bin heute den ersten Tag hier.

laute Säge

Erzählerin:

Sven Lüdecke winkt mich in Richtung Haus. Einige Leute, offenbar Vereinsmitglieder, folgen ihm in die Erdgeschosswohnung.

Zusammenkunft in Sven Lüdeckes Wohnraum

Erzählerin:

Ich ahne was jetzt kommt.

Peter ist dazu gekommen und steht rechts von mir. Aus den ca. neun Leuten in der Wohnküche ist eine Art Halbkreis geworden.

Sven Lüdecke:

Peter, mein Lieber, wir haben ja das Problem gehabt, dass du n Häuschen kriegen solltest. Hast ja dann n Fehler gemacht.

Peter:

Was soll ich sagen. Mir hat´s leid getan, dass ich scheiße gebaut hab.

Sven Lüdecke:

Also ich bin überstimmt worden. Das Haus, das heute gebaut wird, für Köln, das hinten links, das wird dein Haus. Aber es ist erst nach Berlin fertig. D.h. es dauert noch zwei Wochen ungefähr.

Peter ist zu Tränen gerührt

Sven Lüdecke:

Voll die Erleichterung gerade, ohh...kannst du noch zwei Wochen warten? Geht einfach nicht schneller.

Peter:

Was soll ich denn machen..muss ja. Bleibt nix anderes übrig.

Sven Lüdecke:

Jeden Tag arbeiten kommen, kannst machen.

Autorin:

Bist du glücklich jetzt?

Er weint

Peter:

Ja, eben noch zwei Wochen kämpfen jetzt...bleibt nix anderes übrig.

Autorin:

Ich glaub du kannst es grad gar nicht fassen, oder?

Sven Lüdecke:

Hat mal jemand nen Taschentuch?

Sven Lüdecke:

das sind Freudentränen oder, mein Lieber?

Erzählerin:

Peter ist immer noch gerührt. Er kann kaum fassen, dass er doch noch ein Häuschen bekommt. Aber auch das Wissen, dass er noch zwei weitere Woche im Zelt verbringen muss, scheint ihn zu frustrieren.

Wieder draußen auf dem Hof

Erzählerin:

Lüdecke und die anderen schwärmen langsam wieder aus, um nach dieser emotionalen Übergabe ihre Tagesaufgaben zu erledigen. Wieder stehe ich noch einen Moment bei Peter. Der lässt seinen Tränen freien Lauf, wischt sich mit dem Ärmel über das Gesicht.

Autorin:

Glaubst du, das is so was wie`n Neuanfang, Peter?

Peter:

Ja, ich denke schon. Ich denke, wenn ich so`n Häuschen habe, dass ich dann n Job kriege.

zitterige Stimme

Dann kann ich sagen:
Ich hab n Dach über`m Kopf.

Autorin:

Is es schwer, einen Platz zu finden für sich?

Peter:

sauschwer. Bin auch schon zweimal überfallen worden. Da haben sie die Sachen geklaut. Das zweite Mal haben sie mich verprügelt. Da hab ich auf der Bank geschlafen. Da bin ich überfallen worden.

Erzählerin:

Peter kennt die Leute nicht, die ihn überfallen haben. Sie sollen sehr jung gewesen sein.

Peter:

Die waren anscheinend betrunken, streitsüchtig, keine Ahnung. Die kamen da auf dem Rheinplatz an: Ey Penner, musst du hier auf der Straße pennen? Da sag ich: wo soll ich denn sonst hin. Und dann schlug der eine mir direkt ins Gesicht rein. Und dann haben die andern beiden in mich rein getreten..Körper und dann Gesicht. Es wird immer schwerer nen sicheren Platz zu finden. Außer im Rheinpark. Da hat man mich in Ruhe gelassen. Da hab ich mich auch wohl gefühlt. Aber dann kam der Winter, da wurd`s ungemütlich Und dann hab ich n bisschen viel getrunken. Aber das wird sich jetzt alles ändern. So geht`s nicht weiter. Mit der Sauferei, das ist scheiße.

Hörbarer Szenenwechsel:

Straßenlärm, eine hörbar viel befahrene Straße

Erzählerin:

Am späten Nachmittag, nach einem langen Bautag, will ich einen Eindruck davon bekommen, wie Andreas in seinem Häuschen lebt. Es steht zusammen mit zwei anderen Häuschen auf einem Brachgelände unter einer Brücke. Bella liegt auf ihrer Hunde-Decke neben dem Häuschen. Sie weiß wohl, dass das im Moment ihr zu Hause ist.

Autorin:

Und Andreas, welches ist deins? Drei Häuschen seh ich und alle sind in Tarnfarben gestrichen.

Es ist laut, ein Motorrad fährt vorbei

Andreas:

das ist einfach zum Schutz gewesen, dass die nicht gleich entdeckt werden. Und das Linke ist meins.

Schlüssel und Schlossgeräusche

Erzählerin:

Andreas schließt sein Häuschen für mich auf

Andreas:

Sieht jetzt nicht sooo aus, weil ich kein Bett gemacht hab, nix. Weil eben auch alles sehr eng ist.

Autorin:

Was haste da noch? N alten Teppich?

Andreas:

ja, weil der Hund, der schläft hier vorne auf dem Stück. Das is ja sehr schmal und der soll ja von unten auch nicht frieren.

Autorin:

Und hier hast du deine kleine Ablage?

Andreas:

weil dieser untere Teil is isoliert, mit Styropor. Das haben wir dann so als Ablage gemacht und in der Ecke is n Regal, das hab ich mir einfallen lassen. Hinten is ne größere Ablage, aber in den neuen, da is n bisschen mehr Platz, so dass auch ne Waschelegenheit eingebaut wurde, wo man n kleines Waschbecken hat und auch n Gaskocher hinstellen kann.

Erzählerin:

Die Häuser werden weiter optimiert. Andreas hat noch eins aus der allerersten Bauphase.

Wieder rast ein Motorrad vorbei

Autorin:

Hörst du den Verkehr noch?

Andreas:

Doch, aber wir sind tagsüber kaum hier und abends is auch ruhiger. Da fährt kaum noch was auf der Straße. Die Züge, das sind ICE-Züge, die hört man drinne dann gar nicht, wenn die vorbei fahren. die sind relativ ruhig, weil die bremsen hier nicht, die rollen nur noch durch.

Autorin:

Und Angst vor Vandalismus habt ihr hier nicht?

Andreas:

Am Anfang haben wir so`n bisschen Bedenken gehabt, aber das hat sich eigentlich gelegt. Am Anfang sind wir auch raus, die haben ja ihr Zeug gegen die Häuser geschmissen und so. Das sind die Leute, die am Wochenende ins Bootshaus gehen, zu irgendner Veranstaltung. Mittlerweile halten sie sich zurück, aber pinkeln in jede

Ecke.

Andreas:

und das ist unsere Sitzecke. Ne gute Bekannte, die hatte uns den Tisch und die zwei Stühle gebracht, wir haben auch abends ab und zu mal unsern Brennkorb hier stehen, bisschen Feuer an.

Erzählerin:

Andreas hat seinen Stolz nicht verloren. Denn obwohl er mir das Wenige zeigt, was er besitzt, zeigt er es mir gerne,- sein Leben, das natürlich kein wünschenswerter Dauerzustand sein kann. Doch es sieht so aus, als würde sich bald alles ändern. Der 51-Jährige hatte vor kurzem ein Vorstellungsgespräch in einem Tierheim. Die Bewerbung als Tierpfleger hat er zusammen mit Sven Lüdecke geschrieben. Zu der Stelle gehört auch eine Wohnung. Hundehaltung erlaubt.

Autorin:

Wer wohnt hier?

Andreas:

Frank.

Er erklärt, darüber Erzählerin: Nachbar Frank hat ein minimal größeres Haus, da es aus der optimierten Bauphase stammt. Das scheint bei Andreas etwas Neid hervorzurufen. Für einen Moment schwärmt er mir von den Vorteilen vor.

Autorin:

willst du nochmal tauschen?

Andreas:

Job und Wohnung, das ist erstmal vorrangig, aber wenn das nicht so schnell klappen würde und ich hätte die Möglichkeit was Größeres zu kriegen, weil das eben auch für'n Hund besser wäre, würd ich auch gern so'n Größeres nehmen.

Autorin:

okay, dankeschön für's Zeigen des Hauses.

Andreas:

Nichts zu danken. lacht

Erzählerin:

Ein paar Monate später. Andreas hat Job und Wohnung bekommen. Doch schon nach wenigen Wochen kommt er nicht mehr zur Arbeit, verliert die Wohnung und scheint auch Köln ganz verlassen zu haben. Sven Lüdecke erlebt seine erste große Enttäuschung. Und doch will er weiter dran glauben, dass sein Projekt ein Neuanfang sein kann. Immerhin: Fünf ehemalige Bewohner haben inzwischen Arbeit und sind aus ihren Hütten wieder ausgezogen. Die anderen werden zumindest wärmer durch die kalten Nächte kommen, die bevorstehen.